

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 11

Artikel: Weibliche Jugend im Anbauwerk
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im weitern bringt Dr. Moor seine Grundkräfte Wille und Gemüt in Beziehung zu der von Paul Häberlin aufgestellten Trieblehre. Die Selbstveränderungs-, die Hingabe- und Liebestendenz bringt er in Zusammenhang mit dem Gemüt, die Selbstbehauptungstendenz, den Ichtrieb mit dem Willen. Interessant ist die Feststellung, daß unsere heutige Erziehung stärker die Selbstbehauptungsinteressen anregt als die Hingabetendenz. « Wenn wir sehen, wie nicht nur jede Unterdrückung die egoistischen Interessen herausfordert und dadurch den „Lebensraum“ der Gemütsregungen einengt, sondern wie auch Verwöhnung, Nachgiebigkeit, allzu vieles Gewährenlassen die selbstischen Ansprüche ins Maßlose wachsen lassen, wobei dann die Gemütsregungen zwar nicht durch die Brutalität der Umwelt, wohl aber durch diejenige der Innenwelt vergewaltigt werden, dann begreifen wir, in welcher Not sich gerade bei der heute vorwiegenden Lebensführung alle Gemütskräfte befinden, wieviel Gemütsverarmung entstehen muß, und wie wichtig die Erziehung des Gemütes ist. »

Die Ursache von Haltschwäche sieht Dr. Moor weniger in einer angeborenen Willensschwäche als in einem Erziehungsfehler. *Daß das Vorbild nicht Appell zu sein vermag*, scheint ihm, sicher mit Recht, für viel Abwegiges verantwortlich zu sein. Die Schuld kann beim Vorbild, beim Erzieher liegen oder in einer mangelnden oder verschütteten Aufnahmefähigkeit des Kindes. Zum Schluß stellt Dr. Moor fest, daß die meisten der für gemütlos gehaltenen Kinder nicht so veranlagt, sondern nur in einer ungünstigen Umgebung so geworden sind und daß eine erzieherische Bemühung, welche die verschütteten Regungen retten will, durchaus erfolgreich sein kann.

Haltschwäche, sowohl in der Form von Willensschwäche als auch in derjenigen der Gemütsarmut, erscheint also in erster Linie als Folge einer mangelhaften Erziehung. Ein erneuter Appell, dem Thema *Charakterbildung* alle Aufmerksamkeit zu schenken !

H. Stucki.

Weibliche Jugend im Anbauwerk

In seinem Referat « Schule und Anbauwerk » äußert sich Dr. Wahlen, daß Schülerbriefe, die vom tätigen Anteil der Schuljugend am Anbauwerk erzählen, zu den erfreulichsten Dokumenten gehörten, die ihm aufs Pult geflogen kämen. Dieser Satz weckte in den Schülerinnen der Hauswirtschaftsklasse in X. die Lust, für das Anbauwerk auch etwas zu leisten, was der Mühe wert wäre, Dr. Wahlen gemeldet zu werden. Weil die Umstände kein gemeinsames Unternehmen erlaubten, nahmen wir uns vor, daß jede einzelne Schülerin, ob Stadt- oder Landkind, im eigenen oder fremden Betrieb den Sommer hindurch jede Gelegenheit zur Mithilfe im Anbauwerk benützen und im Herbst Dr. Wahlen darüber berichten solle. Im November gingen diese Briefe an Dr. Wahlen ab, und zwar im Urzustand, mit allen stilistischen und orthographischen Unzulänglichkeiten. Diesmal war ja weder der Stil noch die Orthographie, sondern das Tatsachenmaterial die Hauptsache. Die nachfolgenden Zitate mögen den Leserinnen zeigen, wieviel 14—16jährige Mädchen an Hilfe schon zu leisten vermögen.

V. S. (14jährig) schreibt: « Da ich selbst ein Bauernmädchen bin, hatte ich viel Gelegenheit, am Anbauwerk mitzuhelfen. In unserm Garten habe ich die kombinierten Beete, wie wir sie in der Schule gelernt haben, ein-

geführt und sehe nun, daß dieser Versuch großen Erfolg mit sich brachte. Ich züchtete die Setzlinge selber, was viel billiger kam. Auf dem Acker hatten wir Mohn angesät und den Zwischenraum mit späten Rüben ausgenutzt. . . . Im Sommer mußten wir einen großen Acker Weizen von Hand mähen und aufnehmen. Das war eine schöne, aber sehr ermüdende Abwechslung. Auf einem andern Acker pflanzten wir Karotten an. . . . Kaum war das Feld geräumt, wurde wieder angesät, diesmal Randen. Am schönsten von allem war die Kartoffelernte . . . Die goldgelben Kugeln lagen wie dichtgesät auf der braunen Mutter Erde. Wie kann man dankbar sein für eine solche Ernte, die man heute das tägliche Brot nennen darf ! Ich hoffe, daß ich Ihnen einen kleinen Einblick in meine diesjährige Arbeit gegeben habe. »

B. H. (16jährig) : « Mit 8 Jucharten Land hatte ich genug Arbeit als Bauernmädchen. In den Ferien half ich alle Tage auf dem Felde. Meistens kochte ich zu Mittag, daß meine Mutter länger auf dem Felde bleiben konnte. Bei 82 Aren Kartoffeln konnte ich mich manchmal bücken . . . Auch auf dem Getreideacker war ich immer dabei; das Getreide nachlegen und recken tat ich gern. Im Gemüsegarten half ich gern setzen; jäten schon weniger. Vier Wochen lang hatten wir einen Arbeitseinsatz. Da mußte ich eine Zeitlang den Haushalt allein besorgen . . . Es freut mich jedesmal, wenn ich daran denke, daß ich am Anbauwerk mitgeholfen habe. »

M. M. (14jährig) : « In den drei letzten Sommerferienwochen habe ich meine Kräfte gezeigt; ich half auch noch bei unsren Nachbarn, die haben noch einen größern Bauernhof als wir. Mit ihrer Tochter ging ich manche Tage früh auf die Wiese, um das taufrische Gras zu zetten. Das taten wir sehr gerne. An den Regentagen mußte ich Kartoffeln abkeimen; das war nicht gerade das schönste. Dann war es wieder Zeit zum Waschen, und dann mußte ich die Wäsche bügeln. Auch die Nachbarin übergab mir ihre ganze Wäsche zum Bügeln. Ich habe die Arbeit mit Stolz ausgeführt, und sie war zufrieden mit mir. Ich durfte auch im Garten mithelfen. Aber an den schönen Tagen mußte ich auf das Feld gehen, Frucht aufnehmen, Ähren auflesen und am Abend Puppen aufstellen. So verbrachte ich meine Ferien und die schulfreien Stunden auf dem Felde. Im Winter arbeite ich am Nähtisch; denn der Kasten ist über den Sommer mit zerrissenen Kleidern gefüllt worden. »

R. R. (15jährig) : « Ich ging in den Ferien zu Bekannten nach H. Es war gerade die Zeit der Erbsen und Rüben. Erbsen abzupfen, das machte ich gern. Auch auf das Znüni freute ich mich; denn Brot, Speck und Most war für mich nicht etwas Alltägliches. In der zweiten Woche kamen die Rüben. Herr und Frau Gemeindeammann zogen die Rüben aus dem Boden. Ich nahm den Stoßkarren und lud die Rüben auf. Wenn wir genug ausgerissen hatten, gingen wir ans Abmachen. Da war es sehr lustig; denn alle (auch noch drei Frauen) saßen auf einer Bank, und der Herr Gemeindeammann erzählte hie und da auch Witze. Lieder wurden auch gesungen, und es war sehr schön. »

O. S. (14jährig) : . . . « Ich half meiner Mutter, soviel ich konnte. Sobald ich aus der Schule kam, hieß es : I d'Böhnli. Wir haben ein großes Quantum sterilisierte und gedörrte Bohnen. Bei diesen Arbeiten erlebte ich eine unbeschreibliche Freude. Es stieg mir der Gedanke auf, das tue ich für unser Vaterland. »

L. B. (14jährig) : . . . « Wir haben dieses Jahr im Schulgarten sehr viel Gemüse und sogar zum erstenmal Kartoffeln aus dem guten Boden geerntet. Wir haben das Gemüse meist in kombinierten Beeten aufgezogen, und das hat uns einen großen Betrag ins Kassabuch gegeben. Nicht nur ist das etwas Vorteilhaftes, sondern das ist eine große Bodenausnutzung. Eines Morgens gingen meine Freundin und ich mit dem Wägeli zu Fuß nach F. in die Schule und suchten Pferdemist für unsren Schulgarten. Das ist jetzt keine Schande mehr, Pferdemist zu suchen; denn der Mist ist jetzt teuer und sehr rar. Für soviel Ackerland braucht es auch viel Dünger . . . In meinen Ferien half ich meiner Patin beim Anbauwerk tapfer mit. Meine größte Freude war das Weizenaufnehmen. Dabei dachte ich immer : ja von dieser Garbe können wieder viele Leute Brot essen. »

Man kann sich die Freude und den Stolz der Klasse vorstellen, als eines Tages ein dickes, großes Kuvert eintraf mit dem Stempel des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, enthaltend einen persönlichen Brief von Dr. Wahlen in 21 Durchschlägen, jeder versehen mit dem Namen einer Schülerin. Er lautet: « Ich erhalte zwar täglich eine große Menge Post, manchmal sogar mehr als mir lieb ist. Daß mir aber am gleichen Tage 21 Schülerinnen schreiben, ist doch recht ungewöhnlich. Nachdem ich nun alle erhaltenen Briefe durchgelesen habe, kann ich sagen, daß das Ereignis nicht nur ungewöhnlich, sondern auch äußerst erfreulich ist. Ich habe mit großem Interesse den Briefen entnehmen können, wie sämtliche Schülerinnen, je nach der gebotenen Gelegenheit, mit Lust und Freude am Anbauwerk mitgearbeitet haben. Damit habt Ihr Euch in die Reihe der Schweizer und Schweizerinnen gestellt, die in schwerer Zeit für ihr Land kämpfen und für ihre Mitbürger etwas Nützliches tun. Das wird sicher einem jeden für das ganze Leben eine liebe Erinnerung sein. Es können ja nicht zu allen Zeiten auch die jungen Leute schon an vaterländischen Werken mithelfen, wie das gegenwärtig der Fall ist, und darüber dürft Ihr eigentlich, trotzdem der Krieg Euch manche Einschränkung und vielleicht den Verzicht auf manches Vergnügen bringt, froh und stolz sein. Im Namen der Behörden, die zusammen mit unsren wackern Bauern und Bäuerinnen für die Ernährung des Schweizervolkes verantwortlich sind, möchte ich Euch für Eure Mithilfe die Anerkennung und den besten Dank aussprechen. »

Diese Briefe werden als Reliquie aufbewahrt, und Dr. Wahlen kann gewiß sein, daß sein freundliches und verständnisvolles Eingehen auf die Berichte der Mädchen gute Früchte tragen und die Schülerinnen mit neuem Eifer fürs Anbauwerk erfüllen wird. Eine schreibt ihm : « Ich habe Ihren schönen Brief mit bestem Dank und größter Freude erhalten. Ich bin sehr stolz, daß ich einen Brief von Ihnen bekam. Ich ahne, daß Sie alle Tage sehr viel Arbeit haben. Darum freut es mich noch mehr, daß Sie sich Zeit nahmen, uns allen Briefe zu schreiben. Wir werden ihn in unser Lebenskundeheft kleben und sorgfältig aufbewahren, daß er nicht verloren geht oder verdorben wird. Ich will dieses Jahr auch wieder fleißig am Anbauwerk mithelfen, und zwar noch mehr als letztes Jahr. »

Und in einem andern Brief heißt es: « Das ist nun der erste Brief, den ich von einem Herrn erhalten habe, von dem man später noch sprechen wird. Wie groß wird auch die Freude meiner Eltern sein, wenn ich ihnen den Brief zu lesen gebe. »

Diese Ausführungen wollen nicht etwa zur Nachahmung des Beispiels aufrufen, sonst könnte es geschehen, daß sich eine Hochflut von Schülertbriefen über Dr. Wahlen ergösse, und das ließe sich nicht verantworten. Die Niederschrift geschah vielmehr in der Absicht, meinen Leserinnen den tiefen Sinn des Unternehmens zu verraten. Ich versuchte, bei meinen Schülerinnen das Interesse für eine bedeutende Persönlichkeit zu wecken und die Kinder unter ihren Einfluß zu bringen in der Hoffnung, daß ein Funke jener Vaterlandsliebe und jener Tatkraft, etwas von jenem starken Glauben an die innern Kräfte im Menschen, auf sie überspringe und auch ihre Herzen zum Brennen bringe. Solche Möglichkeiten aber gibt es noch viele. Wo in unserm Lande etwas Großes und Edles geschieht, wollen wir unserer Jugend dafür die Augen öffnen, daß sie daran wachsen kann. -r-

Verzage nicht

Verzage nicht ob der zerstampften Saaten,
Untödlich ist das Erdreich, warm und mächtig,
Die Pflugschar kommt, den Acker umzuspaten, —
Auf geht die neue Saat, wird hoch und trächtig.

Vera Bodmer.

Naturwissenschaftlicher Kalender

Februar/März — 2. Fortsetzung

Nahrungsspuren und Fußabdrücke

Julie Schinz

Unter alten Parkbäumen, z. B. im Platzspitz, in alten Wäldern, besonders in der lichteren Waldzone, finden wir ähnliche Gewölle. Sie bringen uns auf die Spur des dickköpfigen *Waldkauzes*. Er trägt die Beute in den Fängen (Klauen) auf den « Lieblingsast » eines alten Baumes. Sein Liebesruf ist ein trillend « Jauchzen », das in mondhellem Winternächten, vor allem aber im Vorfrühling und im Herbst vernommen werden kann. Seine Nahrung ist vielseitig : Kleinsäuger, Insekten und mancherorts Vögel, wenn der Mäusebestand klein ist.

Die Gewölle des kleinen *Steinkauzes* bestehen aus Überresten von Feldmäusen, von ausnehmend vielen Insekten, Fröschen und Kröten. Vögel können lokal, und dann während der Aufzucht der Jungen als Nahrungstiere wichtig werden. Viele tausend Gewölle des Steinkauzes wurden von meiner Freundin A. Hibbert-Ware in England untersucht. In der Tat hat dieses Experiment bewiesen, daß Vögel nur sehr selten gefressen werden. Die Steinkauz-Gewölle sind ca. 1,8 cm lang, oft glänzend blauschwarz von Flügeldecken der Käfer.

Fischreiher würgen große Gewölle aus, die gewöhnlich aus Fischschuppen und kornigen Überresten von Wasserinsekten und Wasserkäfern (Gelbbrandkäfer) bestehen. Fischgräte findet man keine in diesen Gewölle, da sie durch den stark auflösenden Magensaft verdaut werden. Natürlich dienen auch Wasserratten, Mäuse, Frösche, Kröten, Muscheln, Schnecken usw. als Nahrung.

Rabenkrähen, bei uns Krähe genannt, werfen ebenfalls Gewölle aus, die an der Farbe kenntlich sind. Sie bestehen aus zähen vegetabilen Stoffen und sind leuchtend strohgelb.

Die Gewölle des farbenprächtigen *Eisvogels*, der wie ein schillernder Edelstein unsere Gewässer des Mittellandes verherrlicht, sind sehr zerbrech-